Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 48

Artikel: Parentation auf den jüngst Hingerichteten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819982

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 30ten Wintermonat, 1793.
Nro. 48.

Parentation auf den jüngst Hingerichteten.

Den 23ten dies Monats war hier ein Landtag. Ein Unglücklicher wurde seiner Verbrechen wegen ein Schreckopfer des Schwertes. — Wehemuthsvoll und schauerlich hallt die Sturmglocke; Zuschauer in Menge strömen von allen Seiten herbey. Liebe Leute, was lockt euch so eilfertig zu diesem jammervollen Schauspiel? Ist es bloße Neugierde, Hang zum Auserordentlichen, Gefühllosigkeit, Freude an Blutscenen, oder ernster Wille, Euch an fremden Unglück zu spiegeln? — Sey es, was es wolle; ein Paar Erbauungsgedanken, in aller Herzenseinfalt euch vorgelegt, werden vielleicht hier nicht ganz überflüßig seyn.

Sterben ist etwas alltägliches; ihr werdet wohl schon oft eine Leiche gesehen haben, meine lieben Zeitgenossen? Der Anblick davon ist betrübt, sehr betrübt: Alles so entstellt, starr und blaß; ja der Tod macht blaß; auch redt er so ziemlich deutsch ans Herz. — Hier liegt die welke Hülle des Verstorbenen, denkt man, und mit ihm aller Welt Herrlichkeit und Jamer, Ehre, Reichthum, Sorge, Furcht, Hofnung und alle Leidenschaften des Lebens. Wie ist doch alles so vergänglich und eitel! — Die gerührte Menschennatur wischt sich allenfalls eine Thräne aus dem Auge, und

man geht fort ungebessert; denn man ist derley Auftritte gewohnt; der Mensch wird ja gebohren, auf daß er sterbe zu seiner Zeit.

Ganz anders verhält sich die Sache, wenn ein Mensch vor seiner Zeit durch Menschenhand zum Beyspiel der Menschen gewaltsam aus der Welt geschaft wird. – Herzzermalmend und thränenabzwingend ist so ein Anblick für jede fühlende Seele. – Ihr seht da den armen Sünder langsam, mit zitternden Schritten der Gerichtsstätte zuwanken; ringsumher eine Menge Volks; dicht an seiner Seite spricht die wehemuthsvolle Troststimme des Priesters, und vor seinen Augen blinkt das Schwert des Todes. – Hier steht er noch in voller Gesundheit, lebendig unter den Lebendigen, und nach wenig Augenblicken ist er im Schooße der Ewigkeit. – Welch ein Schreckensgedanke, welch ein Angstgefühl, das schon bey einigen soll Blutschweiß herausgepreßt haben! – Man bethet einige Vater unser, — das Schwert blitzt — und der Kopf liegt an der Erde.

Liebe Leute, ihr seht das Blut spritzen! Es ist Menschenblut. Wer kann es ansehen, ohne vom Schauer ergriffen zu werden, ohne zu denken im vollsten Mitgefühl: Auch ich bin ein Mensch. — Ja, er war auch ein Mensch, wie wir alle. In diesem leblosen Rumpfe schlug ein Herz, eben so zur Sinnlichkeit geneigt, wie das unsrige; in diesem abgeschlagnen Menschenkopf wohnte eine unsterbliche Seele, mit Vernunft begabt, die unabläßig zu ihm sprach: Handle allzeit so, wie du verlangst, daß alle Menschen gegen dich und andere handeln sollen. — O hätte er doch dieser Stimme gehorcht, die ihm seine Menschenpflicht so deutlich und laut vorpredigte, so deutlich und laut!

Denn wo ist selbst ein Dieb, der verlangen könnte, daß ihm ein Andrer seinen eignen Raub wieder wegstehle? Ja hätte er dies allgemeine Gesetz der Sittlichkeit befolgt, er wäre nie in den traurigen Fall gekommen, durch den Verlurst seines Lebens der heiligen Gerechtigkeit Genüge zu thun.

So tief kann der Mensch herabsinken, wenn er die Stimme der Vernunft nicht hört, die Lehren der Religion vernachläßiget, und die Gesetze des Staats übertritt. Tod und Verderben ist sein Lohn. — Laßt uns indeß den Unglücklichen bedauern, er war ein Erdensohn, wie wir alle, schwach und jedem Fehltritt ausgesetzt; er war ein Mensch, und vielleicht ein bessrer, als viele aus uns. Aber laßt uns auch diese große Wahrheit mit nach Hause nehmen, selbe recht tief ins Innerste eingraben, sie steht gleichsam mit Gottesfinger auf seiner blutigen Stirne gezeichnet; Müßiggang, Wohllust und jedes fortgesetzte Laster nimt allemal ein trauriges Ende.

Sollte dies blutige Schauspiel bey Einigen nur dazu dienen, ihre eitle Neugier zu befriedigen; sollte das Laster in dieser Schreckensgestalt nicht Abscheu in ihrer Seele erregen, wann wird es ihnen dann verabscheuungswürdig vorkommen? Ach! diese Verwahrloßten haben kein Menschengefühl.

Nicht nur die Menschheit sollen wir bedauern, nicht nur unsere eigne Schwäche fühlen in diesem Menschen, auch die strafende Hand Gottes müssen wir hier erkennen, die jeden Gewohnheitssünder über Kurz oder Lang zu Schanden macht.

So eben hat der würdige Herr Stadtpfarrer die Güte, mir die Anrede mitzutheilen, die er bey diesem Anlaß auf dem Richtplatz hielte. Es ist alles darin mit Kraft und Wärme gesagt, was sich in Kürze über einen solchen Gegenstand anbringen läßt. Ich rücke sie hier um so lieber ein, weil ich überzeugt bin, daß derley Ermahnungen, von dieser blutigen Gerechtigkeits-Kanzel gesprochen, auf verwilderte Herzen meistens mehr Eindruck machen, als die schönste, gründlichste Kirchenpredigt.

Geliebte Zuhörer!

Die Schandbühne, ein entseelter Körper, das erblaßte, abgeschlagene Haupt eines Missethäters, das von Menschenblut triefende Mordeisen, welch ein Anblick für empfindsame Menschen! Gegenstände, die fühlbare Anwesende zurückschrecken? Und wer hat dieses Mark, und Beine durchdringende Blutgericht angestellt, und auf diesen schauervollen Tage so viele Tausende, welche wirklich diese Schädelstätte umgeben, herbeygerufen? Bekennen wir es frey, es ist die Sünde, die Gewohnheitssünde!

Wenn der Mensch das Erstemal fällt, so wird sein Licht nicht ganz und gar ausgelöscht, es folgt nicht so bald die finstere Nacht darauf. Es begiebt sich zwar der Geist Gottes, als die Quelle des Lichts hinweg, und wohnet nicht mehr in ihm, doch bleibt immer ein gewisser Schimmer in der Seele zurück! wenn sich die Sonne von unserm Gesichtskreise vor weniger Zeit entzogen hat, so bleiben in der Luft noch einige matte Stralen des Lichts zurück, welche gleichsam noch einen unvollkommenen Tag ausmachen, und die volle

Nacht brickt nicht eher an, als bis sie immer weiter und weiter untergegangen ist. — Eben so verhält es sich mit der Sünde! Je mehr die Sünde zur Gewohnheit wird, desto mehr entweicht das göttliche Licht, die Finsterniß nimmt zu, und bald bricht die völlige Nacht, und die ganze Blindheit herein.

Ein überzeugendes Beyspiel davon ist dieser arme Sünder, er fiel, er streckte seine Hände nach fremden Gut aus: sein Gewissen rührte sich, und errinnerte ihn, wie der Herr schon im alten Bunde sprach: Du sollst nicht stehlen! sehet da, wie das Licht nicht auf den ersten Falle auslischt; der Elende nahm sich zwar vor, einem Jeden das seine zulassen, aber wie grundlos sind die besten Vorsätze, wenn sie nicht der Gnade des Herrn beypflichten! sobald der Schwache Gelegenheit zu stehlen gewann, spürte er innerliche Triebe, und raubte, wie zuvor; er wurde eingeholt, und da und dort auf hohe Verordnungen der Stellenvertretter der göttlichen Gerechtigkeit mit Strafe belegt, gebrandmarkt, und aus den Schweizerstaaten verbannet. Während seiner Gefangenschaft fühlte er noch den Schimer der Gnade, es blieben noch Stralen der Gnadensonne zurück, er dachte auf Besserung, und Bekehrung. Kaum aber war er sich selbst überlassen, stieg das Feuer der Begierlichkeit nach fremden Gut in ihm auf, der Hang zum Stehlen, und die böse Gewohnheit brachten die völlige Nacht, und die ganze Blindheit herein.

So fürchterlich sind die Folgen der bösen Gewohnheit! Dieser arme Sünder hat es mit seinem Schaden erfahren; nach so vielen Rückfällen in die Sünde fühlte er die Hande des Herrn, der Finger Gottes

zeigte ihm den Weg zur Buße zurück zukehren, er macht ihm durch Aengsten, Bedrängnissen, und Gefangenschaften das Laster eckelhaft; auf derley Nachstimmen des Herrn rief er, wie ehemals Saul auf: Herr! was willst du, das ich thun solle? Kaum aber war er der Gefahr entgangen, kaum fühlte er die Luft der Freyheit, so lebte der alte Gewohnheitssünder wieder auf, dem die Sünde anklebte, sobald sich die Gelegenheit zum Stehlen äußerte.

Kinder! Jünglinge, Söhne, und Töchtern lernet doch von den Kindesbeinen an das Laster fliehen! die Fehler, die ihr in der Jugend begeht, wachsen heran, und werden euch zur Gewohnheit! ihr fanget bey kleinen Fehlern an, und werdet bald in Laster ausarten. O Eltern! welch fürchterliche Pflicht liegt auf euch! Die Kinder sind theure Geschenke des Himmels! Euch kömmt es zu diese junge Pflanzen aufrecht gegen Gott, und seine heiligen Gesetze zu erhalten, und alle Neigungen zum Bösen in ihnen zu ersticken, damit ihnen die Sünde nicht zur Gewohnheit werde! Jünglinge! der Keim zum Bösen liegt schon in eurer Natur, fasset Muth, lasset ihn nicht aufwachsen, damit nicht durch wiederholte Rückfälle eine böse Gewohnheit werde! Ihr alle von jedem Stande, und Alter denket euch in euer Innerstes hinein, durchforschet euere Gedanken, Reden und Handlungen, und wenn ihr wiederholte Fälle antreffet, so widerstehet, tilget sie aus, damit ihr nicht als Gewohnheitssünder von dem Tode übereilt in die Hände des göttlichen und unerbittlichen Richters fallet!

O wie

O wie hart sind die Ketten der bösen Gewohnheit! der Herr wollte im alten Bunde die Israeliten von der Sünde zurückführen, er wollte ihren Starrsinn, ihr Murren, und ihre angewöhnte Laster ihnen eckelhaft machen, sie aber sündigten immer fort, und von mehrer Hundertausenden hatten nur Zween, Josue und Kaleb das Glück das gelobte Land zu betretten. Der Herr wollte sie zwar verbessern, sie waren aber schon gewöhnt, ihre Nacken waren steif, das Sündenmaaß schon angefangen, und so blieben sie die alten Gewohnheitssünder.

Doch so stark immer die Ketten der Gewohnheit sind, so ist die siegende Gnade des Herrn noch stärker, dieser Arme Sünder hatte das Glück in den vier letzten Tagen seines Lebens den Greuel seiner Missethaten einzusehen; er seufzete, er weinte bitterlich, er söhnete sich durch das heilige Bußgerichte mit dem beleidigten Gott aus, er fluchte der Sünde und bösen Gewohnheit. Ich bin zwar nicht würdig, rief er auf, meine Augen zu erheben, aber der Herr kann ein reumüthiges, und zerknirschtes Herz nicht verachten. Herr! du bist gütig, und deine Erbarmungen währen ewiglich! Herr! du bist unendlich in deinen Vollkommenheiten, aber deine Erbarmungen gehen über alle deine Wercke! Herr! du bist ja gekommen zu suchen, was verlohren war, nimm mich doch als dein irrendes Schaf wieder auf! Ich gebe dir meine Seele als dein Eigenthum zurück! und mein Leib mag auf der Schreckbühne dahin sinken, wenn ich nur den Nächsten, den ich so oft ärgerte, erbauen kann! Herr! rief er mit zitternder Thräne im Auge: Herr! nimm dieses irdische Leben

hin, und gieb mir jenseits des Grabes ein Ewiges! Dieses verleihe ihm der Herr der Erbarmungen itzt, und dermaleinst auch uns allen der ewige Vater, göttliche Sohn, und heilige Geist.

Nachrichten.

Den 20ten Jäner wird die Hufschmidte zu Schönenwerth für 3 oder 6 Jahre verlehnt werden. Man kan deshalben sich bey Klemenz Mösch anmelden.

Jemand fand einen Kanarienvogel und wünscht ihn dem Eigenthümer wieder einzuhändigen. Im Berichtshaus zu erfragen.

Jakob Stoll aus dem Schwabenland hat zu verkaufen allerhand ächte englische Tischservise wie auch eine Komposition de Gypte schwarz, roth, weiß und gelb, auch allerhand Porzelin, vergoldt und unvergoldt, englische Kaffeebretter, alles vom neusten Gout, um sehr billigen Preis. Seinen Laden hat er bey Hrn. Doktor Schwendimann.

Auflösung der letzten Charade.

Der Fingerhut.

Scharade.

Man trägt im Ersten Geld bey sich.
Das Zweyte schmückt und kleidet dich.
Mein Ganzes ist, ach leider!
Ein Dieb, ein — Bärenhäuter.